

## **Werk**

**Titel:** Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN31804630X

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG\\_0056](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0056)

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Kommen, wie der Kornhaufen zu seiner Zeit hinauf geführt wird. 27. Siehe dieses; wir haben es durchsuchet; es ist also; höre es, und bemerke es für dich.

sondern so in das Grab gebracht werden, wie man das Korn in die Scheuer bringt, wenn es vollkommen reif, und zur Einsammlung bequem worden ist. 27. Zweifele nicht hieran: denn wir haben es vollkommen untersucht, und also befunden. Nimm es daher an, und behalte es im Gedächtnisse.

dem er, durch Hinzufügung neuer Haufen und Garben immer mehr aufgethürmet wird. Man kann es aber auch also übersetzen: wie der Kornhaufen weggenommen wird. Denn so wird dieses Wort Ps. 102, 25. gebraucht, wo man findet: nimm mich nicht hinweg; nach dem Hebräischen: laß mich nicht hinauf steigen. So kann dieses füglich auf der einen Seite auf das Korn gezogen werden, welches, wenn es von der Erde hinweg gebracht wird, gleichsam hinauf steigt, oder von der Erde, worauf es lag, aufgehoben, und in Haufen entweder auf die Dreschtenne, oder auf das Feld, gelegt wird; auf der andern Seite aber auf die Menschen, deren Seelen, wenn sie sterben, hinauf gen Himmel fahren. Dieses wird auch Pred. 3, 21. angedeutet, da es, in der Vorstellung der Worte eines Epikuräers, in Zweifel gezogen wird. Polus.

Zu seiner Zeit. In der Erndte, wenn das Korn reif ist. Polus.

W. 27. = Wir. Dieses ist nicht nur meine Meinung: sondern auch meine Freunde stimmen hierinne mit mir überein, wie du aus ihrem Munde hören wirst. Polus.

Haben es durchsuchet. Dieses ist keine übereilte und unbedachtame Einbildung: sondern wir haben es durch ernstliche Erwägung, mühsame Untersuchung, langwierige Erfahrung, und fleißige Betrachtung sowohl des Wortes Gottes gelernet, in sofern es ihm gefallen hat sich zu offenbaren, als auch des Weges sei-

gemacht und eingeführt werden zu seiner Zeit, wenn alles seine Reife erhalten und ein längeres Verbleiben auf dem Felde dem Getreide nachtheilig seyn würde.

(127) Siehe, das ist, was wir aufgesuchet haben zu deinem Trost und Unterricht, dir zur Belehrung sowol als Warnung, und es ist recht und wahr, so gegründet, daß keine Einwendung und Ausflucht dagegen stat findet.

(128) Höre auch du und erkenne es dir; zum vortheilhaften Gebrauch durch Aufmerksamkeit, Genemhaltung, überzeugenden Beifal, thätige Beobachtung und fruchtbare Anwendung zur richtigen Beurtheilung und ungesäumten Besserung deines elenden und überaus bedenklichen Zustandes.

ner Fürscheidung, und seiner Handlungen mit den Menschen in dieser Welt. Polus.

Es ist also. Oder: es ist recht <sup>127</sup>. So wird dieses Wort 4 Mos. 27, 7. Pred. 8, 10. übersetzt. Wir finden, es sey wahr, daß nicht die Frommen: sondern nur die Gottlosen, durch die Gerichte Gottes umkommen. Obschon die Bösen eine Zeitlang blühen: so werden doch sie, und ihre Nachkommen, gar bald vertilget. Wenn sie aber geduldig sind, und sich bekehren: so werden sie nachgehends in der Welt wiederum blühen. Gesells. der Gottesgel.

Höre es. Wir haben das Unreife gethan, indem wir dir das Verfahren Gottes bekannt machen. Wir können nichts mehr thun. Dir kömmt nunmehr zu, dich überzeugen zu lassen, und dasjenige gut anzuwenden, was wir gesagt haben. Hiob hatte alles schon mit den Ohren seines Leibes gehört: Eliphas ermahnete ihn aber, es auch mit den Ohren des Verstandes zu hören, es zu glauben, und ihm Beyfall zu geben. Gesells. der Gottesgel.

Und bemerke es. Denn aus deinen Worten, und aus deinem Verhalten, scheint zu erhellen, daß du hierinne ganz, oder doch größtentheils, unwissend bist. Polus.

Für dich. Oder: zu deinem Besten <sup>129</sup>. Der Vortheil, welcher dir durch die Erfüllung dieses Rathes zuwachsen wird, möge dein Vorurtheil dawider wegnehmen. Polus.

## Das VI. Capitel.

### Einleitung.

Hiob findet sich durch die vorige Rede gar nicht überzeugt, und billiget seine Klage, die er Cap. 3. geführt, weswegen aber Eliphas ihn angegriffen hatte. Er behauptet, sein Schmerz sey der Ursache desselben noch nicht gleich. Er wünschet deswegen noch einmal den Tod. Und obschon diejenigen, welche nichts von dem fühlten, was ihnen ihr Leben

verbrüßlich machete, sich darüber verwundern mochten: so hatte er doch, wie er zeigte, Ursachen zu demjenigen, was er that. Ja iso hatte er noch eine Ursache mehr, als zuvor, nämlich die Lieblosigkeit derjenigen, welche vorgaben, Freunde zu seyn, und doch an den Tag legeten, wie wenig Mitleiden sie mit seinem Leiden hätten, indem sie ihn gleich anfangs scharf bestrafeten, ohne ein einziges tröstliches Wort vorzubringen. Er bittet sie, solches zu erwägen, und ein wenig besser auf die Ursache seiner Klage zu merken, ehe sie ferner von ihm urtheileten.

### Inhalt.

Dieses Capitel enthält die Rede Hiobs, worinnen er I. seine vorigen Klagen rechtfertiget, v. 1-7. II. Seinen Wunsch nach dem Tode wiederholer, und die Ursachen desselben anzeiget, v. 8-12. III. Beweiset, daß er Mitleiden verdiene, v. 13. 14. IV. Sich, vermittelst eines Gleichnisses, über seine Freunde beklaget, v. 15-27. V. Sie ermahnet, auf seine folgende Rede zu achten, v. 28-30. 129).

**A**ber Hiob antwortete, und sprach: 2. Ach daß mein Verdruß recht gewogen würde, und man mein Elend zusammen in einer Waagschale aufhübe! 3. Denn

**S**rauf antwortete Hiob dem Eliphas wiederum, und sprach zu ihm folgendergestalt: 2. Wollte Gott, daß ein billigerer Mensch, als du bist, meine Klage und mein Leiden mit einander vergliche, und alsdenn aufrichtig urtheilte, welches das schwerste wäre! 3. Er

**B. 1. Aber Hiob antwortete.** Im Hebräischen steht: und Hiob 2c. Obschon Eliphas, Cap. 5, 27. zuletzt etwas gesagt hatte, welches er für unbeantwortlich hielt: so fand doch Hiob eines und das andere dagegen einzuwenden. So wird dieses Verbindungszeichen Spr. 20, 5. 6. gebraucht. Oder man kann es durch da übersetzen, wie Cap. 4, 1. c. 8, 1. 2c. Da Eliphas aufgehört hatte zu reden: so antwortete Hiob ihm folgendergestalt. **Gefell. der Gottesgel.**

**B. 2. Ach daß mein Verdruß.** Das ist, erstlich, mein Elend, wie hernach folget; oder der Stoff und die Ursache meines Verdrusses, indem die That für den Gegenstand derselben gemeldet wird, welches etwas gemeines ist; wie Furcht für die Sache stehet, vor der man sich fürchtet. Also würde einerley Sache nachgehends nur mit andern Worten gemeldet werden. Oder, zweytens, meine Traurigkeit, oder mein Jorn, wie du es Cap. 5, 2. genennet hast. Also würde Hiob wünschen, daß seine Betrübniß, oder sein Jorn, auf der einen, und sein Elend auf der andern Seite in die Waagschale gelegt werden möchten,

damit man sähe, ob auch das erstere, wie man vorgab, größer wäre, als das letztere. **Polus.**

**Recht gewogen würde.** Daß man ihn aus dem Grunde verstünde, und gehörig erwöge. Dieses, daß du mich, wegen meiner Ungebuld, Heuchelei und Gottlosigkeit so scharf tadeltst und bestrafest, rühret von deiner Unwissenheit, oder Unempfindlichkeit, in Ansehung meines unerträgliches Elendes her. Ich verlange von dir keine Gunst. Aber, o hätte ich einen gerechten und billigen Richter, der meine Sache untersuchen, und erwägen wollte, ob ich gerechte Ursache habe, oder nicht, so bittere Klagen zu führen; oder, wenigstens, ob die Größe meines Leidens nicht einige Nachsicht in Ansehung meiner Schwäche verdienen, und mich vor so scharfen Bestrafungen beschirmen könne, wenn ich auch etwas unbedachtsames oder unanständiges rede! **Polus.**

**Und man mein Elend zusammen in einer Waagschale aufhübe!** Entweder, erstlich, sammt meinem Verdrusse; oder, zweytens, und besser, mit etwas von den schwersten Dingen, welches auf die andere

(129) Diese Rede Hiobs bestehet aus drey Haupttheilen: in deren erstem ein beweglicher Eingang vorkommt, der 1) eine lebhafte Vorstellung seines Schmerzens v. 2-4, zur Entschuldigung seiner harten Klagen; und 2) die Untauglichkeit des Verfahrens seiner Freunde v. 5-7 enthält. Der zweite Theil wiederholet seinen Wunsch des Todes, durch 1) erneuertes Anbringen desselben v. 8. 9, und 2) Beifügung der Ursachen dazu v. 10-12. Im dritten Abschnitte folget die eigentliche Bestrafung seiner Freunde und ihres Verhaltens zu seiner Rechtfertigung: da 1) nach einem kurzen Eingang v. 13; 2) ihr Verhalten sowol überhaupt v. 14 als besonders und eigentlicher theils gleichnißweise v. 15-20, theils mit deutlichen Worten v. 21 verwiesen; und 3) seine billige Forderung an sie beigefüget wird; durch (1) Ablenkung aller Unbilligkeit, seines Verlangens v. 22, 23, (2) Vorstellung der Unbilligkeit ihres Verhaltens v. 24-27; und (3) Anzeige seiner jetzigen Forderung an sie v. 28-30.

3. Denn es würde nun schwerer seyn, als der Sand der Seen; darum werden meine Worte verschlungen. 4. Denn die Pfeile des Allmächtigen sind in mir, deren feuriges Gift

v. 3. Epr. 27, 3. v. 4. Hiob 16, 12. 13. Ps. 38, 2. 3.

3. Er würde gar bald befinden, daß mein Elend schwerer ist, als der Sand des Meeres; und daß ich nicht im Stande bin, genug zu klagen. 4. Der Allmächtige selbst hat mich so verwundet,

dere Seite der Waagschale gelegt wird, wie mit Sande 2c. wovon v. 3. geredet wird, wo das Wörtchen es, welches in der einzeln Zahl steht, andeutet, daß nur eine Sache gegen den Sand abgewogen werden müsse. **Polus.** Hiob wollte sagen: du klagest über meine Ungebild, verringerst meine Schmerzen, und hältst dieselben nur für eine leichte Züchtigung, Cap. 4, 5. Ich wünsche aber, daß mein Elend, und der daher entstehende Verdruß, gerade gegen einander abgewogen werden, damit man sehe, ob ich verdrüßlicher sey, als mir zukömmt. Alsdenn würde man finden, daß meine Klagen noch geringer sind, als die Ursache derselben. Oder, wenn man mein äußerliches Elend, und meine innerliche Betrübniß, zusammen in eine Waagschale legen wollte: so würden sie schwerer seyn, als der Sand am Meere, wenn dieser in der andern Waagschale läge. **Gesellsf. der Gottesgel.**

W. 3. Denn es. „Nämlich mein Verdruß, oder mein Elend.„ Dir, der du meinen Verdruß für leichter hältst, als eine Feder, würde er, wenn du ihn gehörig abwögest, sehr schwer vorkommen. **Gesellsf. der Gottesgel. Polus.**

Würde nun schwerer seyn, als der Sand <sup>130</sup>. Und folglich unerträglich; so, daß es kein Wunder ist, wenn ich klage. Nach der Schreibart der heiligen Schrift bedeutet Sand zuweilen eine große Menge, 1 Mos. 22, 17. Ps. 78, 27. zuweilen auch den großen Umfang einer Sache, so, daß sie nicht gemessen werden kann, wie Jer. 33, 22. Denn der Sand ist weiter ausgebreitet, als die See, und schließet dieselbe ein. Zuweilen bedeutet auch der Sand die große Schwere einer Sache, wie Salomo Epr. 27, 3. spricht: ein Stein ist schwer, und der Sand wiegt viel. So wird es hier gebraucht, jedoch als ein verblümter Ausdruck, um den Verdruß anzudeuten, welcher

den Geist drückt, wie eine schwere Last den Leib. **Gesellsf. der Gottesgel.**

Der Seen. Der Sand des Meeres ist schwerer, als der Flußsand, oder derjenige, der aus der Erde gegraben wird. Hiob aber beschrieb sein Unglück, damit er es um so viel schmerzlicher abschildern möchte, als noch schwerer, als den Sand aller Seen zusammen genommen. Denn im Hebräischen steht: als der Sand der Seen. Solchergehalt war es kein Wunder, daß jemand klagete, der eine schwerere Last tragen mußte, als der Sand aller Seen betrug. **Gesellsf. der Gottesgel.**

Darum werden meine Worte eingeschluckt <sup>131</sup>). So wird dieses Wort Epr. 20, 25. Dbadj. v. 16. von verschlingen, oder einschlucken, gebraucht. Hiob wollte sagen: mein Geist, und meine Stimme, vergehen mir. Ich rede so wenig zu frey und unverschämt, wie du mich beschuldigst, daß ich vielmehr nicht genug Worte finden kann, meine Betrübniß, oder mein Elend, auszudrücken. Mein Seufzen ist so groß, daß ich es nicht aussprechen kann; wie Paulus in einem andern Falle, Röm. 8, 26. von unaussprechlichen Seufzern redet. Will ich reden: so ersticken die Worte in meiner Kehle, und ich bin gleichsam gezwungen, sie einzuschlucken. **Polus.**

W. 4. Denn die Pfeile. So nennete Hiob seine Plagen, weil sie, wie Pfeile, plötzlich und hurtig, gleich hintereinander, auf ihn trafen, und zwar von der Höhe; so, daß sie ihn tief und tödtlich verwundeten. **Polus.** Das hebräische Wort, das durch Pfeile übersezt wird, stammet von einem andern her, welches schneiden bedeutet. Denn da, wo die Pfeile eindringen, machen sie einen Durch- oder Einschnitt, Ps. 58, 8. In verblühtem Verstande bedeuten Pfeile in der Schrift bittere Worte, Ps. 64, 4. 5. böse Unternehmungen zum Nachtheile anderer, Ps. 11, 2. göttliche Züchti-

(130) Wenn mein Leiden nebst dem daraus hervörenden Schmerz, Kummer, Verdrus und Unwillen, oder unangeneimer Empfindung der äußersten Unlust und tiefsten Traurigkeit, richtig abgewogen werden solten: so würde es an Schwere den Sand des Meers überwiegen, folglich die schwerste Last, die leicht erdacht werden kan, übertreffen, oder eure Vorstellung davon in solchem Verhältnis überwiegen, als der genezte Sand gegen das Wasser hat.

(131) Darum verschlingen sie meine Worte: die Menge und Größe meiner Leiden übersteiget dergestalt meine Worte, daß keine Ausdrücke denselben gleichkommen, oder nur einigermaßen und zum Theil gemäß seyn können, sondern als viel zu gering angesehen werden müssen, einen verhältnismäßigen Begriff davon zu erwecken, ihrem Gegenstande so ungleich seyn, daß sie davon ganz verschlungen werden, und weit mehrere und stärkere Ausdrücke als der ganze Vorrat menschlicher Sprachen gewären kann, nötig seyn würden, wenn der Erwartung völliger Gleichheit ein Gnügen gesehen solte. Ps. 56, 9. 88, 4.

Gift meinen Geist ausfaunget; die Schrecken Gottes rüsten sich wider mich. 5. Schreyet auch der Waldesel bey dem jungen Grafe? brüllet der Ochse bey seinem Futter? 6. Wird

v. 4. Ps. 88, 16, 17.

irundet, daß ich ganz ohnmächtig bin. Denn nichts, als erschreckliche Dinge, zeigen sich völlig wider mich gewaffnet. 5. Du, der du weder Schmerzen, noch Mangel, fühlst, kannst dich gar wohl der Klagen enthalten; denn solches thun auch die Esel, und andere unvernünftige Thiere.

Züchtigungen, oder Gerichte, Ps. 91, 5. und innerliche und äußerliche Plagen, wie hier, und Ps. 38, 3. Diese werden füglich mit Pfeilen verglichen, welche scharfe Werkzeuge sind, und heimlich und plötzlich tödten. **Gesells. der Gottesgel.**

**Des Allmächtigen.** So nemmete Hiob seine Plagen, entweder insgemein, weil alle Plagen von dem Herrn kommen; oder insbesondere, weil die Hand Gottes in seiner Noth sehr deutlich gespüret werden konnte, Cap. 1. oder, mit noch mehrerer Einschränkung, weil Gott unmittelbar seinen Geist traf, wie hernach folgt. **Polus.**

**Sind in mir.** Sie treffen mich nicht nur: sondern dringen auch in mich hindurch, und bleiben so feste stecken, daß niemand sie ausziehen kann. Hiob wollte sagen, daß kein Mensch seine Betrübniß, und sein Elend, wegnehmen könnte. **Gesells. der Gottesgel.** Die Meynung Hiobs war: außer dem vorübergegangenen Uebel, Cap. 1. finden sich noch andere Plagen, die beständig und immer bey mir sind; nämlich die scharfen Schmerzen an meinem Leibe, und die fürchterlichen Schrecken in meinem Geiste. **Polus.**

**Deren feuriges Gift.** Dieses deutet an, daß die Pfeile, welche den Hiob trafen, scharfer und schädlicher waren, als ordentliche Pfeile, indem sie in den Zorn Gottes getaucht wurden; wie barbarische Völker damals, und auch nachgehends, die Gewohnheit gehabt haben, ihre Pfeile in Gift zu tauchen, damit sie die lebendigen Glieder nicht bloß treffen: sondern auch verbrennen und verzehren möchten. **Polus.**

**Meinen Geist austrinket** <sup>132</sup>). Das ist, erschöpft und verzehret. Durch den Geist kann man, **erflich**, die lebendigen Glieder, nebst dem Blute, verstehen, welches dieselben erhält, und das Herz, welches sie in Bewegung sezet. Dieses ist die ordentliche Wirkung des Giftes. Oder, **zweytens**, die Seele, welche gemeinlich durch den Geist angedeutet wird; den Verstand, und das Gewissen Hiobs. Also würde er zu seinen Freunden sprechen, daß er, außer dem

Elende, welches sie sahen, auch noch andere und größere Plagen fühlte, nämlich die innerlichen Schmerzen seiner Seele, bey deren Anblicke sie mehr Mitleiden mit ihm haben würden. Also bedeuten die Worte, daß die Seele Hiobs das Gift dieser Plagen einsog, indem er den Zorn Gottes auf sich deutete, der ihm durch diese Pfeile geoffenbaret worden war, und ihn getroffen hatte. **Polus.**

**Die Schrecken Gottes.** Das ist, **erflich**, große Schrecken; **zweytens**, die erschrecklichen Gerichte Gottes; oder, **drittens**, das Schrecken, welches Gott in meiner Seele wirket, entweder durch die Empfindung seines Zornes, welcher mit meinem äußerlichen Elende verknüpft ist; oder durch die traurige Erwartung noch langwierigerer und größerer Schmerzen. **Polus.**

**Rüsten sich wider mich.** Sie sind wie ein zahlreiches und wohlgeordnetes Kriegsheer, unter der Anführung eines unüberwindlichen Feldherrn, welcher die Absicht hat, und befiehlt, mich von allen Seiten anzugreifen. **Polus.** Das hebräische Wort, welches durch **ruhen** übersetzt ist, bedeutet 3 Mos. 6, 12. die Opfer ordnen; Spr. 9, 2. die Speisen auf eine Tafel ordentlich setzen; Ps. 5, 4. die Worte eines Gebethes recht setzen; Hiob 32, 14. die Beweise einer Streitunterredung in guter Ordnung vortragen; hier aber, ein Heer in Schlachtordnung stellen, wie die Plagen Hiobs wider ihn gestellet waren <sup>133</sup>). **Gesells. der Gottesgel.**

**V. 5. Schreyet auch der Waldesel bey dem jungen Grafe? brüllet der Ochse bey seinem Futter?** Hiob wollte sagen: du verwonderst dich, daß meine Gestalt, und meine Aufführung, so ganz anders sind, als sie zuvor gewesen waren, Cap. 4, 3. 4. 5. Du würdest aber die Ursache davon leichtlich von den unvernünftigen Thieren lernen können, nämlich von Ochsen und Eseln, welche, wenn sie ihr ordentliches Futter haben, und dasselbe zu bequemer Zeit bekommen, ruhig und zufrieden sind. Wenn ihnen aber solches mangelt: so werden sie sich darüber empfindlich

(132) Denn die Pfeile des Allmächtigen sind bey mir, stecken in mir; mein Geist hat derselben Gift eingeschluckt, ausgetrunken oder eingefogen, so daß die nachtheiligen und gefährlichen Folgen davon mein Inwendiges ganz durchdrungen, wie sich ein Frank oder völlig ausgetrunkenes Gift in dem ganzen Leibe, und durch alle Säfte oder Feuchtigkeiten desselben ausbreitet.

(133) Die Schrecken Gottes stehen in Schlachtordnung wider mich, sind im Begreif und Anzuge mich aufs neue zu überfallen und sich meiner zu bemächtigen, wovon mir der fürchterliche Anblick und die deutliche Aussicht der Folgen schon unerträglich ist.

6. Wird auch das Unschmackhafte ohne Salz gegessen? Ist Geschmack in dem Weissen des Dotters? 7. Meine Seele weigert sich, deine Worte anzurühren; diese sind wie

Zhiere. 6. Kann aber nicht derjenige, der unschmackhafte Speisen isst, ein wenig Salz dazu nehmen, damit er sie um so viel besser genießen möge? (Wie vielmehr mögen wir nicht etwas verlangen, um das Bittere zu mäßigen?) 7. Dieses nun thue ich, da mir nichts zu meiner Unterstützung verschaffet wird, außer deine Reden, vor denen doch meiner Seele ekel. 8. Ich

pfindlich erzeigen, und sich durch Schreyen, oder Brüllen, beklagen. Man lese Jer. 14, 6. Also stimmt meine Aufführung mit den ordentlichen Grundursachen der Natur bey Menschen und Thieren überein, deren Neigung und Verhalten gemeiniglich mit ihrem Zustande übereinkömmt. Es ist kein Wunder, daß du nicht klagest, da du ruhig und glücklich bist. Es ist auch kein Wunder, daß ich nicht geklaget habe, da mir es wohlgieng. Wenn du aber fühlest, was ich fühle: so würdest du eben so sehr klagen, als ich. Polus.

V. 6. Wird auch das Unschmackhafte ohne Salz gegessen? Können die Menschen eine unangenehme Speise essen, oder essen sie dieselbe mit Vergnügen, und ohne Klagen? Man kann dieses, erstlich, für eine scharfe Anmerkung über die Rede des Eliphaz halten, als ob dieselbe sehr abgeschmackt wäre, und folglich den Hiob nicht überzeugen, oder befriedigen könnte. Allein die Widerlegung der Rede des Eliphaz fängt sich erstlich v. 14 an, und geht hernach fort. Zweytens kann man es als eine Rechtfertigung der in den vorhergehenden und folgenden Versen gemeldeten Klagen Hiobs durch einen andern Beweisgrund ansehen. Also würde er sagen wollen: die Menschen klagen gemeiniglich über ihre Speise, wenn sie unschmackhaft ist: wie vielmehr aber nicht alsdenn, wenn sie so bitter ist, wie die meinige? Dieses wird hier angedeutet, und v. 7. deutlich ausgedrückt, wo der Verstand, der sich hier anfängt, beschloffen, und diese allgemeine Vorstellung auf den Zustand Hiobs gezogen wird. Polus. Hiob wollte sagen: ob schon die Natur Speise hat: so wird sie doch klagen, wenn die Speise unschmackhaft ist, oder die Brühe daran mangelt; noch vielmehr aber, wenn sie übermäßig bitter ist. Ich würde also ganz süßlos seyn müssen, wenn ich nicht über so großes Elend klagen wollte. Gesells. der Gottesgel.

Ist Geschmack in dem weissen des Dotters? „Das ist, in dem Weissen, womit das Dotter eines Eyes umgeben ist.“ In sich selbst hat es keinen angenehmen Geschmack, wenn man es ohne Salz isst. Gleichwohl werde ich gezwungen, schwere Plagen zu leiden, und thörichte Worte anzuhören; und du verwunderst dich doch noch, daß ich so sehr klage. Gesells. der Gottesgel.

V. 7. Meine Seele weigert sich, deine Worte anzurühren; diese sind wie meine unschmackhafte Speise; oder: die Dinge, die meine Seele anzurühren sich weigert, sind wie meine traurige Speise. Hier findet man die Deutung der beyden Gleichnisse, v. 6. Wie es einem Menschen beschwerlich fällt, wenn er gezwungen wird, Dinge zu essen, vor denen ihm ekel, und die er folglich mit Widerwillen in den Mund stecken muß, indem er sie sonst nicht einmal gern anrühren würde: so ist es auch für mich etwas sehr trauriges, da ich gezwungen werde, so großes Unglück zu ertragen, und so bittere Worte anzuhören, ohne daß es mir erlaubt seyn sollte, zu klagen. Oder man kann die Worte nach dem Buchstaben verstehen, so, daß sie eine noch mehrere Vergrößerung des Verdrusses Hiobs andeuten; als ob er sagte: außer meinem Schmerzen, und meinem Verluste, welches beydes sehr groß ist, werde ich gezwungen, aus Mangel einer bessern Nahrung mit einem traurigen Herzen so unschmackhafte Dinge zu essen, vor deren Anrührung meiner Seele in den Klagen meines Glücks gekelt haben würde. Gesells. der Gottesgel. Im Hebräischen steht hier eigentlich: die Dinge == sind wie Krankheiten, oder Betrübnisse, meiner Speise<sup>134</sup>), das ist, wie meine traurige Speise, die ich mit Betrübnis meines Herzens zu genießen gezwungen bin. Das Wörtchen wie zeigt entweder, erstlich, nicht die Gleichheit: sondern die Gewißheit der Sache an, wie es oftmals gebräuh

(134) Meine Sele verabscheuet es, sie zu berühren. Sie sind mir als der Ekel meiner Speise. Womit füglich auf die Reden und Gestimmungen seiner Freunde gesehen wird, als auf seine übrigen Anfälle und Schmerzen, in deren Absicht die Vorstellung der Leidenschaft und Empfindung des Efels und Widerwillens zu wenig würde gewesen seyn; die sich aber auf die ekelhafte und widrige Beschaffenheit des Verfarens und ersetzten Trostes seiner Freunde sehr wohl geschickt, die ihn mit unschmackhaften ja höchst verdrieslichen Reden befriedigen wollen, ohnerachtet die Wirkung derselben ihn heftig beunruhigen und notwendig den äussersten Ekel und Abscheu verursachen, ja machen müssen, daß sich sein Innwendiges empöre, das Eingeweide und Herz im Leibe umgekehret und in Erschütterung gebracht werde.

wie meine unschmackhafte Speise. 8. Ach daß mein Begehren käme, und daß Gott meine Erwartung gäbe!

9. Und daß es Gott gefiele, daß er mich zermalmete, seine Hand los ließe, und ein Ende mit mir machete. 10. Dieses würde noch mein Trost seyn,

8. Ich kann nicht unterlassen, zu Gott zu rufen, und ihn anzuflehen, daß er mir das Verlangen meines Herzens gewähre. 9. Dieses Verlangen ist, daß es ihm gefallen möge, mich nicht in diesem elenden Zustande unkommen zu lassen: sondern mich mit einem Schlage ganz aus dem Wege räumete. 10. Könnte ich dieses hoffen: so würde mir solches ein großer Trost

gebrauchet wird, und wir vorhin angemerket und bewiesen haben. Der Verstand ist also dieser, daß Hiob iho, durch die Nothwendigkeit, und durch seine Armut, gezwungen wurde, Speise zu sich zu nehmen, und zwar solche, wovon ihm sonst geekelt haben würde, entweder wegen ihrer Beschaffenheit, oder weil seine Thränen, oder das Eiter seiner Schwären, sich damit vermengeten. Oder, zweyten, deutet wie an, daß die folgenden Worte nicht eigentlich, sondern nur auf eine verblünte Weise, verstanden werden müssen. Der Verstand kann also folgender seyn: die schweren Plagen, deren Berührung und Vorstellung ich schon, nach dem Grunde und der gemeinen Neigung der menschlichen Natur, fürchtete, sind nun mein tägliches, obwol schmerzliches, Brodt. Ich bin gezwungen, mich damit beständig zu nähren; wie man von andern, die in großem Elende lebten, findet, daß sie mit Thränenbrodte gespeiset wurden, Ps. 80, 6. und Asche wie Brodtassen, Ps. 102, 9. Einige wollen zwar, Hiob ziehe hiermit auf die Worte des Eliphas, die ihm unangenehm und ekelhaft vorkamen. Allein diese Auslegung scheint den Worten des gegenwärtigen Verses, wie auch seiner Absicht, und seinem Zusammenhange mit dem vorigen, nicht gemäß zu seyn. Man lese die Erklärung über v. 6. Polus.

B. 8. Ach daß mein Begehren käme! 11. Das ist, die Sache, die ich so eifrig gewünschet habe, und, ungeachtet deiner eiteln Worte, und schwachen Beweise, noch immer mit Rechte begehre; nämlich der Tod, wie er v. 9. ausdrücklich spricht, und Cap. 3. ausführlich gesagt hat. Polus. Die Worte, welche durch ach daß übersehet sind, heißen im Hebräischen eigentlich: wer wird geben? So pflegen die Hebräer ihren Wunsch auszudrücken, und dadurch anzudeuten, sie wären nach einer solchen Sache so begierig, daß sie dieselbe gern von einem jeglichen annehmen

würden, der sie ihnen nur geben wollte. Man lese Cap. 11, 5. c. 13, 5. c. 14, 13. c. 19, 23. Gesells. der Gottesgel.

B. 9. Und daß es Gott gefiele, daß er mich zermalmete. Damit meine Lage, und mein Elend, sich zugleich endigen möchten. Polus. Hiob wollte sagen: du ermahnest mich vergebens, o Eliphas, eine Wiederherstellung zu hoffen, Cap. 5, 24. Denn mein Zustand ist ganz elend; und ich verlange nichts mehr, als entbunden zu werden. Gesells. der Gottesgel.

Seine Hand los ließe. Die iho gleichsam gebunden ist, oder zurückgehalten wird, daß sie mir nicht den tödtlichen Schlag beybringen kann, den ich begehre. Ach wenn er doch sich, und seine Hand, nicht länger zurückhielte: sondern diese mit aller Macht auf mich niederfallen ließe, daß ein Ende mit mir gemachet würde, wie hernach folgt. Polus.

Und ein Ende mit mir machete. Oder, mich abschnitte<sup>135</sup>. Wie die Bäume abgehauen werden, und alsdenn ersterben. So wird das hebräische Wort Jes. 10, 12. Klagl. 2, 17. Zach. 4, 9. gebraucht. Die Güter, und die Gesundheit Hiobs waren ihm schon zuvor genommen worden; und nunmehr wünschte er, daß Gott auch sein Leben vor dem Alter hinwegnehmen möchte, welches er sonst, nach dem ordentlichen Laufe der Natur, erreichen konnte. Die Juden sagen von jemanden, er werde abgeschnitten, wenn er vor dem fünfzigsten Jahre seines Alters stirbt. Gesells. der Gottesgel.

B. 10. Dieses würde noch mein Trost seyn. Das Andenken an meinen herannahenden Tod würde mich in aller meiner Traurigkeit trösten. Derselbe würde mir mehr Erleichterung verschaffen, als das Leben mit aller irdischen Sicherheit, Herrlichkeit und Glückseligkeit, warum ich nach deinem Rathe Gott bitten sollte. Polus.

Und

(135) Möchte es Gott gefallen, daß er mich zerschlage, möchte er seine Hand ergehen lassen, mich zu vernichten. Welcher unbarmherzige Wunsch und grausames Gebet zwar nur auf den leiblichen Tod gehet, der vom Hiob um der dadurch erwarteten Hebung und Unterbrechung eines größern Übels willen, als ein außerordentliches Guth oder für eine Wohlthat angesehen worden: doch einen deutlichen Beweis abgiebet, daß Menschen öfters nicht wissen, was sie von Gott bitten, Matth. 20, 22, und daß es nicht aus liebloser Unerbittlichkeit und unfreundlicher Härte, sondern aus wahrer Liebe und zärtlichem Mitleiden geschehe, wenn Gott unbefonnene, übereilte und nachtheilige Bitten auch frommer Leute nicht erhöret, oder vielmehr nicht den Worten und aus Unwissenheit, Vorurtheil und Leidenschaft hergestoffenen Ausdrücken, sondern der überwiegenden Absicht und Gesinnung nach erfüllet und bewilliget. Röth. 8, 26. 27.

seyn, und würde mich erquicken in dem Schmerzen, wenn er nicht verschonete: denn ich habe die Reden des Heiligen nicht verborgen gehalten. **II.** Was ist meine Kraft, daß ich

Trost seyn, und mich dermaßen stärken, daß ich die größte Pein ertragen würde. Ich würde das Todesurtheil mit einer lauten Danksagung annehmen, wenn Gott dasselbe über mich aussprechen wollte. **II.** Denn ich habe nicht Kraft genug, es länger auszuhalten, und auch keine

Und würde mich erquicken in dem Schmerzen. Oder: ja, ich würde mich in dem Schmerzen stärken. Das ist, ich würde mich, bey allen meinen Schmerzen, mit mehr Muth und Geduld aufrichten, wenn ich meinen Tod, und diejenige Glückseligkeit, hoffete, wozu ich, wie ich weiß, nach meinem Tode gelangen werde, und wovon Cap. 19, 26. 27. ausführlicher geredet wird; da ich hingegen iho in langwierigem und hoffnungslosem Elende fast vergehe. Man kann es aber auch also übersetzen: ich würde in den Schmerzen brennen; das ist, ich bin willig, darinne zu brennen. Oder: ich würde bethen in, oder wegen, meines Schmerzens, oder meiner Pein. Als denn würde ich Gott anrufen, und sagen: gelobet sey der Name des Herrn für diese Plagen; wie ich schon in Ansehung der vorigen gethan habe, Cap. 1, 20, 21. Wenigstens bedeutet das ursprüngliche Wort, welches durch erquicken übersetzt ist, bey den hebräischen Schriftstellern bethen; und bethen kann hier für Gott loben stehen; wie mehrmals in der Schrift geschieht. **Polus.**

Wenn er nicht verschonete. Oder: er schone nicht <sup>136</sup>). Sondern brauche wider mich alle Strenge, so, daß er ein Ende mit mir mache, und mich nicht länger leben lasse: denn solches ist eine grausame Langmüthigkeit gegen mich. **Polus.**

Denn ich habe die Reden des Heiligen nicht verborgen gehalten <sup>137</sup>). Nämlich die Reden Gottes, welcher in der Schrift oftmals der Heilige genennet wird, Jes. 40, 25. c. 57, 15. Habac. 3, 3. und auf eine besondere und vorzügliche Weise heilig ist. Der Verstand ist: deswegen fürchte ich den Tod nicht: sondern verlange denselben vielmehr, nicht allein um von meinem gegenwärtigen Verdrusse befreuet zu seyn: sondern auch, und vornehmlich, damit

ich zu dem Besitze des glückseligen Zustandes in dem künftigen Leben gelangen möge, wovon ich versichert bin, weil ich die Bedingungen des Bundes willig erfüllet habe, unter welchen Gott solches verheissen hat. Denn was die Reden Gottes anbelanget; das ist, das Licht der heiligen Wahrheiten und Gebote, die es ihm gefallen hat, mir zu offenbaren, diese habe ich nicht verborgen, weder vor mir selbst, indem ich meine Augen davor verschlossen, oder zugelassen hätte, daß meine Vorurtheile, Leidenschaften, oder zeitlichen Vortheile meinen Verstand verblendeten, daß er sie nicht betrachten könnte, wie ihr, ihr Freunde, glaubet, daß ich sie betrachtet habe; noch auch vor andern. Wie ich aber dieses selbst festiglich glaubete, und nicht muthwillig, oder gottlosiglich davon abwich: so habe ich auch andere darinne zu unterrichten, und ihnen solches anzupreisen gesucht. Weder Eham, noch Furcht, haben mich abgehalten, den wahren Glauben mitten unter den Heiden, die mich umgeben, kühnlich zu bekennen und zu verkündigen. Daher weiß ich, daß, wenn auch Gott ein Ende mit mir machet, solches doch in Gnaden, und so, geschehen werde, daß ich dabey gewinne. Einige übersetzen und theilen diesen Vers folgendergestalt: gleichwohl ist dieses mein Trost, (obschon, oder wenn, ich vor Pein brenne, und er, nämlich Gott, mich nicht verschonet, sondern sehr heftig plaget,) daß ich die Reden Gottes nicht geheim gehalten: sondern dieselben bekant und ausgeübet habe. **Polus.** Hiob wollte hier sagen: Gott erlöse mich doch von diesem Leben: denn ich habe ihm getreulich gedient, und seine Wahrheit verkündiget. Sein ganzer Trost bestund in seiner vorigen Unschuld, und in dem Zeugnisse, welches sein Gewissen ihm gab, daß er die Gebote Gottes nicht vergessen, oder verabsäumet hätte. **Senton.**

**B. II.**

(136) So würde mir noch Trost bleiben, oder es mir zum Trost gereichen; ja ich würde in meinem Schmerz häpfen, mit dem Fuß stampfen, getrost und mutig seyn, daß er nicht schone.

(137) Denn ich habe die Reden des Heiligen nicht verborgen, oder verachtet, und geringschätzig bey Seit gesehet, sondern mit ehverbietiger Hochachtung, ungeweigertem Weisal, gehorsamer Genemhaltung, williger Beobachtung und zuversichtlicher Erwartung vor Augen gehabt, ja mit meinem feierlichen und thätigen Bekenntnis bestätigt und auszubreiten gesucht. Welches deutlich erweist, daß die gottesdienstliche Erkenntnis Hiobs nicht auf und in die blos natürliche Religion eingeschränket werden dürfe (7); seine Hoffnung sich auch allerdings weiter als auf dis gegenwärtige Leben erstrecket habe, indem er den Gnadenbund und die Zusagen und verehrenswürdigen Reden Gottes als den eigentlichen Grund seiner Unererschrockenheit in Absicht des Todes und der Zuverlässigkeit unschädlicher ja vortheilhaftiger Folgen desselben angeführet, worauf sein Wunsch des beschleunigten Todes beruhe, der nicht aus blosser Ungebuld und ungläubiger Verzweiflung herrühre.



ich hoffen sollte? oder welches ist mein Ende, daß ich mein Leben verlängern sollte?  
 12. Ist meine Kraft steinerne Kraft? ist mein Fleisch Stahl? 13. Ist nun meine  
 Hülfe nicht in mir? und ist die Weisheit aus mir vertrieben? 14. Dem, der zer-  
 schmolz

keine Hoffnung, daß zuletzt bessere Tage kommen werden, weswegen ich die Verlängerung  
 meines Lebens wünschen sollte. 12. Gott hat mich nicht unempfindlich gemacht; verwun-  
 dere dich daher nicht, daß ich verlange, von den schwersten Schmerzen erlöset zu werden.  
 13. Denke nicht, meine Vernunft habe mich verlassen, und ich verstehe mich selbst nicht.  
 14. Wäre

**B. 11. Was ist meine Kraft, daß ich hoffen sollte?** Meine Kräfte sind so schwach, und schon so dahin, daß ich, ob ich auch schon noch eine Weile in meinen Schmerzen schmachten möchte, doch nicht lange mehr leben kann. Es würde also etwas eiteles und ungereimtes seyn, wenn ich eine solche Wiederherstellung meiner Kräfte, und meines Glücks, hoffete, wie du mir versprochen hast, Cap. 5, 21. u. Ich bethe also mit Rechte, daß Gott mein Leben von mir nehmen wolle. Polus.

**Oder welches ist mein Ende?** Das ist, erstlich, welches ist das Ende meines Elendes? Wenn darf ich dasselbe erwarten? Ich sehe kein Ende desselben? Ich weiß nicht, wie lange ich noch darinne schmachten muß. Oder, zweytens, welches ist das Ende meines Lebens? Oder, was wird doch der Tod für mich seyn? Dieser ist mir nicht schrecklich; sondern tröstlich, wie v. 10. gesaget wird. Ich habe den eiteln Trost nicht nöthig, den du mir giebst, daß ich nicht sterben werde, v. 20. oder daß mein Leben verlängert, und mein Glück wieder hergestellt werden solle. Ich erschrecke nicht vor dem Tode: sondern ich verlange denselben. Polus.

**Daß ich mein Leben verlängern sollte** <sup>138</sup>? Nämlich, indem ich Gott um dasselbe bäthe, wie du mir gerathen hast, Cap. 5, 8. Warum sollte ich mein Leben zu verlängern suchen? Man kann diese Worte auch also übersetzen: daß ich mein Verlangen ausdehnen sollte; nämlich mein Verlangen nach dem Leben, und nach einem solchen Troste des Lebens, wie du mir vorgestellt hast. Ich verlange nicht länger zu leben, auch nicht in dem größten Glanze und Stücke: sondern entbunden zu werden, und bey meinem Gott und Erlöser zu seyn, Cap. 19, 25. Das hebräische Wort, *וַיִּשְׁאָל*, welches hier durch Seele, oder Leben, übersetzt ist, bedeutet oftmals Verlangen,

wie 1 Mos. 23, 8. 5 Mos. 23, 24. Spr. 23, 2. Pred. 6, 9. Polus.

**B. 12. Ist meine Kraft steinerne Kraft? ist mein Fleisch Stahl, oder Metall?** Ich bestehe nicht aus Stein, oder Metalle: sondern aus Fleisch und Blute, wie andere Menschen. Deswegen bin ich gar nicht im Stande, solches Elend länger zu ertragen; ich kann auch weder die fernere Fortdauer meines Lebens, noch die Wiederherstellung in meinen vorigen glücklichen Zustand, hoffen, oder verlangen: sondern ich wünsche nur den Tod, welcher die gemeine Zuflucht aller Elenden ist, wie ich Cap. 3, 17. 18. gesaget habe. Polus. Hier erklärt Hiob dasjenige, was er zu Anfange des 11. Verses berührt hatte. Er spricht: glaubest du, daß ich aus einem so harten Metalle gemacht bin, welches alles vertragen kann? Mein, ich bestehe nicht aus Stein, oder Stahle, welche solche Schläge ausstehen können, ohne den Schmerzen zu fühlen, oder sich darüber zu beklagen. Ich bin Fleisch und Blut, wie du, und kann solches Elend nicht länger ausstehen, oder mich der Klagen enthalten. Gefells. der Gottesgel.

**B. 13. Ist nun meine Hülfe nicht in mir?** Ob ich schon keine Kraft in meinem Leibe, und in dem äußerlichen Menschen, habe: so habe ich doch in mir, oder in meinem innerlichen Menschen, noch einige Hülfe oder Unterstützung; nämlich das Bewußtseyn meiner Unschuld und Gottesfurcht, ungeachtet aller deiner bitteren Beschuldigungen und Bestrafungen, als ob ich nicht aufrichtig wäre, Cap. 4, 6. Polus.

**Und ist die Weisheit aus mir vertrieben?** Wenn ich gleich keine Kraft in meinem Leibe habe: ist deswegen keine Weisheit, oder kein Verstand, in meiner Seele übrig geblieben? Bin ich deswegen nicht im Stande, von der Eitelkeit deiner Reden, und von meinen Umständen, richtig zu urtheilen? Habe ich keine

(138) Mit der doppelten Frage: was ist meine Kraft, daß ich warten sol? oder mir eine mögliche Aenderung und Verbesserung meines Zustandes vorstellen könne, die noch abzuwarten sey, bey so erschöpfter Kraft, die meist dahin ist; und was ist mein Ausgang, daß ich meine Begierde verlängern sol? sollte mich wol die Aussicht der unausbleiblichen Folgen meines jetzigen Elendes und unerseßlichen Schadens reizen können, mich nach einer Verlängerung vergeblicher Begierden zu sehnen? wil Hiob darthun, daß sein Wunsch des Todes so ungegründet und unvernünftig oder unrechtmäßig nicht sey, als er seinen Freunden vorgekommen.

schmolzen ist, sollte von seinem Freunde Wohlthat geschehen oder er sollte die Furcht des Allmächtigen

14. Wäre dieses: so würden meine Freunde mich um so vielmehr beklagen; wie auch du thun würdest, wenn du Gott fürchtetest, und bedächtest, daß er dich auch plagen kann, wie er mich plaget.

ne gesunde Vernunft mehr? Kenne ich meinen eigenen Zustand, und die Beschaffenheit und Größe meines Leidens, nicht besser, als du? Kann ich nicht besser urtheilen, als du, ob ich aufrichtig sey, oder nicht? Man kann diesen Vers aber auch, nach der Urkunde, folgendergestalt übersetzen: wie nun? wenn ich keine Hülfe in mir habe, das ist, wenn ich mir selbst nicht helfen kann; wenn mein äußerlicher Zustand hoffnungs- und hilflos ist, wofür ich ihn auch erkenne: ist deswegen die Weisheit gänzlich von mir vertrieben<sup>139)</sup>? Habe ich deswegen meinen Verstand, und meine gesunde Vernunft, verloren? Kann ich nicht urtheilen, welches für mich das Beste sey, das Leben, oder der Tod? ob ich ein Heuchler sey, oder nicht? ob deine Worte wahrhaftig und wichtig sind, oder nichts bedeuten? ob du, in deinem Verfahren mit mir, den rechten Weg erwähltest; und ob du dich wohlthätig und aufrichtig gegen mich erzeigst, oder nicht? Weil man aber den Zusammenhang und Verstand dieses Verses für sehr schwer hält: so kann man diese Worte mit v. 14. verknüpfen, und also übersetzen: wie nun, wenn keine Hülfe in mir ist; das ist, wenn ich nicht im Stande bin, mein Elend zu ertragen; und wenn der Rath von mir vertrieben wird; so, daß ich nicht weiß, was ich anfangen, oder wie ich mir helfen solle? Oder: und wenn das Bestehen, oder das Vermögen zu bestehen, von mir vertrieben, oder weggenommen wird, so, daß ich nicht aus meinem Elende nicht erretten, und auch darinne nicht ausbauern kann: sollte gleichwohl demjenigen, der zerschmolzen ist, von seinem Freunde Wohlthat geschehen u. Polus.

B. 14. Dem, der zerschmolzen ist. Nämlich in der Noth. Oder, der in dem Ofen des Elendes, das ist, in sehr großem Elende, ist. Von solchen wird gesagt, daß sie zerschmolzen sind, Ps. 22, 15. 107, 26. 119, 28. Neh. 2, 10. „Denn der Verdruß löset gleichsam den Geist des Menschen auf, daß er zerschmelzen muß. Ja solches thun nicht allein die Unglücksfälle: sondern auch die Furcht vor denselben, Jos. 2, 11. c. 5, 1. Das Herz Hiobs war von den gegenwärtigen Un-

glücksfällen, und von der Furcht vor noch andern, gleichsam geschmolzen., Polus, Gesellsf. der Gottesgelehrten.

Sollte von seinem Freunde Wohlthat geschehen. Sein Freund, wie du, Eliphas, gegen mich zu seyn vorgiebst, würde, in seinem Urtheile von ihm, und in seiner Aufführung gegen ihn, Wohlthat, Güte und Mitleiden von sich blicken lassen: nicht aber ihn so lieblosig und harte bestrafen, oder ihn mit solchen Verweisen überhäufen. Polus.

Oder er sollte die Furcht des Allmächtigen verlassen; oder: aber er verläßt die Furcht des Allmächtigen<sup>140)</sup>. Hiob wollte sagen: du hast aber keine Liebe, und kein Mitleiden, gegen deinen Nächsten und Freund. Dieses ist ein deutliches Kennzeichen, daß du desjenigen schuldig bist, was du mir zur Last gelegt hast; daß dir nämlich die Furcht Gottes mangelt. Denn wenn du Gott fürchtetest: so würdest du gegen deinen Bruder nicht so lieblos seyn können, oder dürfen: denn Gott hat eine solche Neigung, und ein solches Verfahren, scharf verboten und verurtheilet. Er ist auch mächtig genug, dich zu strafen, und dir mit eben dem Maaße zu messen, womit du mir gemessen hast. Dieser Vers kann aber auch, wie von einigen geschieht, also übersetzt werden: sollte ein Verweis, wie das Wort  $\text{וְיָחַד}$  oftmals bedeutet, auf denjenigen gelegt werden, der von seinem Freunde gedrückt wird; daß er nämlich die Furcht des Allmächtigen verlasse? Schicket es sich wohl für einen Freund, mir einen solchen Vorwurf zu machen, außer dem kein ärgerer gedacht werden kann, daß ich nämlich ein Gottloser, und der Furcht Gottes beraubt sey, Cap. 4, 6. 7. 8.? Hiob meldet solches, weil es ihm am schwersten und unerträglichsten fiel. Polus. Hiob beschuldiget hier seine Freunde einer Lieblosigkeit, als ob sie mit ihm nicht so gehandelt hätten, wie sie mit jemanden in gleichen Umständen hätten handeln sollen. Er wollte sagen: das Geseß der Freundschaft erfordert, daß ein Mensch seine Freunde in ihrem Unglücke beklage, sie tröste, und ihnen mit allen ihm möglichen Mitteln beytھے, sonder-

(139) Ist aber wol darum, daß ich keine Hülfe habe, alle Weisheit und Hoffnung des Heils und der Wiederherstellung von mir vertrieben? daß ich nicht im Stande oder berechtiget seyn sollte, die Unverantwortlichkeit eures Verfahrens richtig zu beurtheilen und gehörig zu bestrafen.

(140) Wer an Barmherzigkeit von seinem Nächsten abläßt, der verläßt gewis auch die Furcht des Allmächtigen; wenn er sich gleich derselben rümen, ja seine Lieblosigkeit und Feindseligkeit damit beschönigen und unter dem Vorwande des Eifers für und um Gott verbergen, oder für eine Wirkung seiner Gottesfurcht ausgeben sollte; die gewis eingebildet seyn würde. 1 Joh. 4, 7, 11, 20, 16.

Allmächtigen verlassen. 15. Meine Brüder haben treulosiglich gehandelt, wie ein Bach; wie das Fortstürzen der Bäche gehen sie durch; 16. Die verdunkelt sind von dem Eise;

plaget. 15. Meine werthesten Freunde erzeigen sich eben so betrügllich, wie herabstürzende Bäche, die ein großes Geräusche machen, und hurtig fortlaufen. 16. Wenn sie mit geschmolze-

sonderlich, wenn sie von dem Kummer beynahе ausgebetret sind. Aber meine Freunde fürchten Gott nicht, und achten daher auch nicht auf mein Elend. **Gesells. der Gottesgel.**

**V. 15. Meine Brüder.** Eliphaz, und seine beyden Gesellen, waren weder Brüder, noch Anverwandte, Hiobs. Er nennete sie aber seine Brüder, wegen ihrer Freundschaft unter einander, indem sie mit ihm in einerley Lande wohnten, oder einerley Glaubens mit ihm waren. Man lese 1 Mos. 19, 7. 2 Sam. 1, 26. Röm. 10, 1. Doch erhellet aus Cap. 19, 14. daß auch einige von seinen nächsten Anverwandten ihn verlassen hatten; wie auch dem David widerfahren ist, Ps. 38, 12. **Gesells. der Gottesgel.** **Meine Brüder** bedeutet meine nächsten Anverwandten, oder Freunde. Denn ob schon nur Eliphaz geredet hatte: so hatten doch die übrigen bezeuget, daß sie seinen Worten, oder wenigstens einem Theile derselben, worinne die Person und der Stand Hiobs bestrafet wurden, beystimmten. **Polus.**

**Saben treulosiglich gehandelt.** Unter dem Vorwande, mir Freundschaft und Wohlthat zu erzeigen, haben sie sich ungerecht und lieblos erwiesen, und Noth auf Noth gehäufet, welche sie doch, nach ihrem Vorgeben, wegnehmen wollten. **Polus.**

**Wie ein Bach.** Nicht wie ein Bach, der aus einem Brunnen entspringt; denn solche Bäche gefrieren, wegen ihres schnellen Laufes, so leichtlich nicht, und trocken auch niemals aus: sondern wie ein solcher kleiner Bach, der aus Regen, oder geschmolzenem Schnee, besteht. **Gesells. der Gottesgel.**

**Wie das Fortstürzen, oder der Strom, der Bäche.** Das ist, wie die Ueberschwemmungen, die von einer großen Fluth, oder von einem häufigen Regen, entstehen, wodurch die kleinen Bäche, und die stehenden Wasser, plötzlich und gewaltig aus ihren Ufern getrieben werden, ob sie schon hurtig dahin wieder zurückkehren. **Gesells. der Gottesgel.**

**Gehen sie durch** <sup>141)</sup>. Das ist, sie verschwinden plötzlich, und betrügen die Hoffnung des durstigen Reisenden. **Polus.** Man kann dieses so verstehen, daß sie von dem Eise bedeckt werden, worunter sie gleich-

sam wegschlupfen, unsichtbar werden, und von keinem Nutzen sind; oder, daß sie, nach dem Thau, durch ihre gewaltsame Bewegung, von sich selbst vergehen. Solche Ueberschwemmungen vergehen durch die Bewegung: nicht aber ein Fluß, der aus seiner Quelle beständig neues Wasser empfängt. Hiob vergleicht hier, und in dem folgenden, das betrüglliche Verfahren seiner Freunde mit einem Bache. Im Winter, wenn es Thauwetter ist, scheint er viel zu versprechen; und er ist immer voll Wasser, ob man schon dessen am wenigsten bedarf. Denn es regnet alsdenn genug, wodurch das Erdbreich befeuchtet, Bäume und Pflanzen erquicket, und Reisende mit Tranke versehen werden. Wenn es aber gefriert: so verbirgt er sich wieder. Im Sommer, wenn er am nöthigsten ist, vertrocknet er, so, daß Bäume und Kräuter verwelken, und die Hoffnung der Reisenden vernichtet wird. So war dem Hiob, da er glücklich war, von seinen Freunden Hoffnung zu vielem Troste gemacht worden. Iho aber, in seinem Elende, verschaffeten sie ihm nicht die geringste Erquickung, ob sie schon gekommen zu seyn schienen, um ihn zu trösten. **Gesells. der Gottesgel.**

**V. 16. Die verdunkelt sind von dem Eise.** Die im Winter, wenn der Reisende sie weder sucht, noch nöthig hat, voll Wasser, ob schon gefroren, sind. **Polus.**

Und worinne der Schnee sich verbirgt <sup>142)</sup>. Das ist, erstlich, unter welchem Eise das Wasser von dem Schnee, der zuvor gefallen und geschmolzen war, verborgen liegt. So würde Hiob andeuten, daß er nicht auf die Bäche sehe, die aus einem beständig fort-dauernden Brunnen entstehen: sondern auf diejenigen, die zufälliger Weise, durch den häufigen Regen, oder durch das viele Schneewasser, angefüllet werden. Oder, zweytens, worinnen überflüssiger mit Eise vermengter Schnee ist, oder wo Schnee auf Schnee liegt. Daher konnten die Reisenden hoffen, daß sie den Sommer über gnugsames Wasser zu ihrer Erquickung finden würden. **Polus.** Der Verstand dieser Worte, und dererjenigen, die bis zu Ende des 20sten Verses gefunden werden, wird kürzlich in der Erklärung des

(141) **Meine Brüder haben mich** und meine Hoffnung betrogen, wie ein Bach; wie ein Strom zusammengelaufener Bäche sind sie vorübergegangen, und schnell vertrocknet, so daß die Erwartung einer Erquickung oder verschafften Fruchtbarkeit vorbey gerauschet und sehr bald vergangen.

(142) **Die vom Eise bedeckt und trübe gemacht werden, und über welche sich der Schnee decket**, so daß sie wenig gegenwärtigen Nutzen gewären, aufs künftige aber, nach erfolgtem Aufgehen viel Hoffnung machen, die doch gar bald fehl schlägt.

Eise; und worinne der Schnee sich verbirgt. 17. Zu der Zeit, da sie vor Hitze zerfließen, werden sie ausgetilget; wenn sie warm werden: so verschwinden sie aus ihrer Stelle. 18. Die Gänge ihres Weges wenden sich zur Seite ab; sie laufen hinauf in die Wüste, und vergehen. 19. Die Reisenden von Tema sehen sie; die Wanderer

v. 17. Hiob 24, 19.

von

schmolzenem Eise und Schnee erfüllet werden: 17. So versprechen sie Wasser: aber im Sommer sind sie ausgetrocknet. 18. Alsdenn sind sie so ganz verschwunden, daß man kaum noch einige Spuren von ihnen antreffen kann. 19. Diejenigen, die in den an uns gränzenden Ländern reiseten, hoffeten, ihren Durst daselbst zu löschen, wo sie zuweilen so viel Wasser gesehen

17ten Verses angezeigt. Hiob zeigt nun, worinne das Betrüglische des daselbst gemeldeten Wassers bestehe; daß es nämlich gefroren war, und also die Reisenden im Winter nichts davon trinken konnten. Oder besser, weil die Bäche iso voll Eis und Schnee waren: so glaubete man, daß sie das ganze Jahr hindurch Wasser liefern würden. Im Sommer aber wurde man hierinne betrogen. Darinne bestund eben der Betrug. Denn niemand kam hieher nach Wasser, wenn es zugefroren war. **Gesells. der Gottesgel.** Die Worte: die von dem Eise verdunkelt worden sind, 2c. scheinen in den alten Zeiten ein Sprüchwort gewesen zu seyn. Der Verstand derselben ist aber sehr dunkel; und die meisten Ausleger übergehen ihn mit Stillschweigen. Wir halten dieses für die Meynung, daß, wie fließende Bäche und Ströme durch öftern Frost und Schnee verdunkelt werden, und also ihr Wasser durstigen Reisenden unangenehm wird: so auch die ordentliche Neigung der Freunde Hiobs gegen ihn mit häßlichen Lasterungen verknüpfet war, die ihn in der Erwartung der Hülfe gänzlich betrogen, welche er in seiner Noth von ihnen gehoffet hatte. **Zumphreys.**

**B. 17.** Zu der Zeit, da sie vor Hitze zerfließen. Wenn die Witterung gelinder wird, und das Eis, und der Schnee, zerschmelzen. **Polus.**

**Wenn sie warm werden.** Das ist, in der heißesten Jahreszeit, wenn das Wasser am nöthigsten ist, und am meisten erquicket. **Polus.**

**So verschwinden sie.** Wie ein Licht, oder ein Feuer ausgelöschet wird. Sie haben kein Wesen mehr. Die Hitze trocknet die Bäche völlig aus, deren Wasser, nach dem Thau, noch zum Theile übrig geblieben war. **Gesells. der Gottesgel.**

**Aus ihrer Stelle** <sup>143</sup>). Wo der Reisende sie,

zu seiner Erfrischung, zu finden glaubete. Sie sind aber vergangen, und er weiß nicht, wo sie hin sind. **Polus.**

**B. 18.** Die Gänge ihres Weges wenden sich zur Seite ab. Das ist, der Lauf dieses Wassers ist verändert. Es ist aus seinem Canale gewichen, und fließet hier und da fort, bis es ganz verschwunden ist, wie nachgehends folget: sie laufen hinauf in die Wüste, und vergehen. **Polus.** Wie an einer großen Straße gemeinlich viele Fußsteige befindlich sind: so hat auch ein Bach viele Seitencanäle. Wenn nun das Wasser darinne vertheilet wird: so verliert es sich leichtlich mitten auf dem Felde, bis man es gar nicht mehr sehen kann. Denn diese Bäche sind nicht, wie Flüsse, die zwar in das Meer fließen: aber mit der Fluth zurückkehren, und also bestehen bleiben, **Pred. 1, 7. Gesells. der Gottesgel.**

**Sie laufen hinauf** <sup>144</sup>). Das Wasser läuft ordentlicher Weise nach den Thälern zu, und der Regen fällt auf die Erde nieder. Wenn aber, durch die Sonnenhitze, die Dünste aus den Bächen hinaufgezogen werden: so vertrocknen diese gar bald. **Gesells. der Gottesgel.**

**B. 19.** Die Reisenden, oder, die Haufen. So wird das hebräische Wort 1 Mos. 37, 25. Jes. 21, 13. gebraucht. Sonst bedeutet es eigentlich die Wege, das ist, vermöge eines verblühten Ausdruckes, die Reisenden auf den Wegen. So muß man es hier nothwendig verstehen. Denn die Worte v. 20. sie werden beschämnet, zeigen deutlich, daß Hiob von Menschen, und nicht von süßlosen Dingen, redet. **Polus.**

**Von Tema.** Tema und Scheba waren Theile des östlichen und heißen Arabiens, wo das Wasser sehr selten, und folglich köstlich und angenehm war, sonderlich

(143) Die zur Zeit, wenn sie beschienen, von der Sonne erhitzt werden vertrocknen; und, wenns heiß wird, sich von ihrem Orte verlieren, so daß man sie an den Orten, wo sie vor kurzem zu finden gewesen, vergeblich sucht.

(144) Die reisenden Haufen oder Gesellschaften reisender Leute folgen ihrem Wege, in Hoffnung beständigen Vorrat von Wasser anzutreffen; allein sie endigen sich in Wüsteneien und vergehen, so daß diejenigen, welche ihnen nachgegangen und sich auf ihr Wasser verlassen haben, endlich zu kurz kommen, in Mangel geraten und sich betrogen und in die Irre geföhret finden.

von Scheba warten auf sie. 20. Sie werden beschämnet, weil ein jeglicher vertrauete; wenn sie dahin kommen: so werden sie schamroth. 21. Fürwahr, so seyd ihr mir nun nichts worden; ihr habet das Entsetzen gesehen, und ihr habet euch gefürchtet. 22. Habe ich

gesehen hatten. 20. Aber sie sind schändlich betrogen, und vor Scham roth worden, da sie bedachten, wie sie Erquickung bey so ungewissen Bächen gesucht hatten. 21. Eben so seyd ihr, nämlich zu nichts gut. Denn da ihr mein Unglück sehet: so fahret ihr vor Furcht zurücke; 22. Und

sich für Reisende, die, wegen ihrer Bewegung, und der Sonnenhitze, welcher sie ausgesetzt waren, mehr Durst und Hitze empfanden, als andere Menschen. **Polus:** Einige glauben, Tema habe in dem wüsten, und Scheba in dem glückseligen Arabien gelegen. So viel ist gewiß, daß es weit von der See abgelegene Plätze waren, da man zu Lande, und durch Wüsteneyen, wo das Wasser selten war, Handlung trieb. Einige glauben, Tema habe seinen Namen von dem ältesten Sohne des Esau, Teman, bekommen, 1 Mos. 36, 11. von welchem Eliphas herkam; Hiob 2, 11. Andere vermuthen aber mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, es habe diesen Namen von dem Tema, einem Sohne Jimaels, bekommen, 1 Mos. 25, 15. dessen Nachkommen Kaufleute waren, und in Haufen, oder Gesellschaften, fortzireyeten, 1 Mos. 37, 25. Man lese Jes. 21, 14. Diese Reisende von Tema waren solche, die von hier nach andern Orten, oder von andern Orten hierher, giengen. Oder vielleicht sind die Reisenden von Tema nach Scheba; und die von Scheba nach Tema; gezogen, um einen beyderseitigen Handel zwischen den beyden Ländern zu treiben. **Gesells. der Gottesgel.**

Sehen sie. Oder, sehen sich darnach um, nämlich nach den Wasserbächen, damit sie, und ihr Vieh, ihren Durst löschen mögen. **Gesells. der Gottesgelehrten.**

**Die Wanderer von Scheba.** Das ist wiederum, die Reisenden. Wie das vorige hebräische Wort die Wege bedeutet; worauf man reiset: so bedeutet dieses das Wandeln, oder Reisen, auf denselben. **Gesells. der Gottesgel.** Hiob brauchet hier die mehrere Zahl, weil man in diesen Gegenden nicht, wie bey uns, allein reiset: sondern mit andern in Gesellschaft, damit man um so viel sicherer wider die wilden Thiere und Räuber sey, welche daselbst sehr häufig gefunden werden. **Polus.**

Warten auf sie <sup>145</sup>. Nämlich, sie wünschen, zu diesen Bächen zu kommen, damit sie ihren Durst

löschen mögen, weil sie Wasser daselbst zu finden hoffen. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sie, wenn sie in den Gruben, oder Canälen, kein Wasser fanden, sich lange dabei aufgehalten haben sollten. **Gesells. der Gottesgelehrten.**

**V. 20. Sie.** Die v. 19. gemeldeten Reisenden und Wanderer. **Polus.**

Werden beschämnet. Innerlich wird ihr Herz bekümmert, und äußerlich erröthen sie. **Gesells. der Gottesgel.**

Weil ein jeglicher vertrauete. Sie hatten einander Hoffnung gemachet, daß sie daselbst Wasser finden, und ihren Durst löschen würden. **Polus.**

Wenn sie dahin kommen: so werden sie schamroth <sup>146</sup>. Weil sie sich selbst, und andere, mit einer eiteln und falschen Hoffnung betrogen haben. **Polus.** Dieses Wort wird sehr gut durch schamroth übersezt, wie Ps. 71, 24. weil es mit beschämt werden zugleich gemeldet wird. Zuweilen bedeutet es aber auch graben, wie 1 Mos. 26, 19, 21. Sollte man es hier so verstehen: so würde der Verstand dieser seyn, daß die Reisenden, wenn sie kein Wasser in den Bächen fanden, gezwungen waren, Brunnen zu graben, damit sie, und ihr Vieh, nicht verdursten möchten. Man lese 2 Mos. 7, 26. Ps. 84, 7. **Gesells. der Gottesgel.**

**V. 21. Fürwahr, oder: denn.** Hier meldet Hiob die Ursache, wesswegen er seine Freunde eines Betrugs beschuldiget, und mit solchen betrüglichen Bächen verglichen hatte. **Polus.**

So seyd ihr mir nun nichts worden. Oder, wie nichts. Denn das Zeichen der Aehnlichkeit, 2, wird oftmals weggelassen. Der Verstand ist: ihr seyd, in Ansehung meiner, als ob ihr gar nicht vorhanden, oder gar nicht zu mir gekommen wäret. Denn ich schöpfe weder Vorthell, noch Trost, aus euren Neben: und sie vermehren nur meine Schmerzen. **Polus.**

Ihr habet das Entsetzen gesehen, und ihr habet

(145) Die Haufen oder reisenden Gesellschaften von Tema sehen nach ihnen, und die Reisenden oder Wanderer von Scheba hoffen auf sie, und versprechen sich von ihrem Wasser alle Notdurft und Erquickung.

(146) Sie werden beschämnet, daß jemand darauf gehoffet, auf solche zusammengelaufene Wasser sein Vertrauen gesetzt; sie kommen dahin und werden schamroth, wenn sie das Ende und den Ausgang ihrer betrogenen Hoffnung gesehen, und Augenzeugen ihrer fehlgeschlagenen Erwartung geworden.

ich gesaget: bringet mir, und gebet Geschenke für mich von euerm Vermögen? 23. Oder befreyet mich von der Hand des Unterdrückers, und erlöset mich von der Hand der Tyrannen? 24. Lehret mich, und ich will schweigen; und gebet mir zu verstehen, worinnen

22. Und zwar, da ich euch doch nicht zu mir gefordert habe, noch auch igo, da ihr gekommen seyd, einige Unterstützung von euch verlange. 23. Ich erwarte nicht, daß ihr mich von diesen Unfällen erlöset, welche mich, als so viele Feinde, drücken. 24. Verstehet mich nicht unrecht; glaubet auch nicht, daß ich die Hülfe eures Raths verschmähe. Nein, ich bin bereit, eure Bestrafungen anzuhören, und mich denselben demüthig zu unterwerfen, wenn ihr mich besser

habet euch gefürchtet <sup>147</sup>). Wenn ihr euch mir nähert, und mein großes und vielfältiges Elend sehet: so bleibt ihr wie von ferne stehen. Ihr scheuet euch vor mir; und befürchtet, meine Schwären, oder mein Odem, möchten euch anstecken; oder es möchten noch mehr Plagen über mich kommen, die denn um meinethwillen, oder weil ihr in meiner Gesellschaft seyd, auch euch treffen könnten; oder ich möchte euch beschwerlich fallen, und, sowol für mich, als auch für meine noch übrigen Angehörigen, eine liebevolle Unterstützung von euch verlangen, oder daß ihr mir wider meine Feinde beystehen solltet, welche mich vielleicht hier anfallen werden, wie die Chaldäer sonst mein Vieh, und meine Bedienten, überfallen haben. So wenig seyd ihr aufrichtige Freunde und Tröster, welches ihr doch zu seyn vorgebet. **Polus.**

**B. 22. Habe ich gesaget? Oder, ist es, weil ich gesaget habe? Ist dieses, oder etwas anders, die Ursache, weswegen ihr euch vor mir fürchtet, und von mir entfremdet seyd? Polus.**

**Bringet mir.** Gebet mir etwas zu meinem Unterhalte. Hat zuvor mein Geiz, oder igo meine Dürftigkeit, verursacht, daß ich euch beschwerlich gefallen wäre? **Polus.**

**Und gebet Geschenke, oder Belohnungen, für mich von euerm Vermögen <sup>148</sup>**). Entweder dem Richter, dem ich als ein Beklagter vorgestellt werde,

damit er ein günstiges Urtheil für mich spreche; oder dem Feinde, der mich gefangen hält. Allein das Wort, welches durch Belohnungen übersezt ist, kann auch durch Geschenke gegeben werden. Alsdenn wäre der Bestand dieser: Habe ich euch etwas zu meinem Gebrauche abgefordert? Habe ich euch genöthiget, in dieser Absicht zu mir zu kommen? Seyd ihr nicht vielmehr von euch selbst gekommen? Warum erzeiget ihr euch denn so lieblos gegen mich? Meinnes Erachtens hättet ihr mir wenigstens gute und tröstliche Worte, die einem Freunde das wenigste kosten, geben können, da ich ohne dem von euch nichts anders wünschte, oder verlangete. **Polus.**

**B. 23. Oder befreyet mich von der Hand des Unterdrückers.** Durch Macht und Gewalt der Waffen, wie Abraham den Lot erlöset hat. **Polus.**

**Und erlöset mich.** Durch ein Lösungsgeld. **Polus.**

**Von der Hand der Tyrannen <sup>149</sup>**). Von den Chaldäern und Sabäern, welche die Ochsen, Esel und Kameele Hiobs weggeführt hatten. **Senon.**

**B. 24. Lehret mich.** Anstatt mich zu tadeln und zu bestrafen, unterrichtet und überzeuge mich vielmehr durch gute Gründe. **Polus.**

**Und ich will schweigen.** Das ist, euern Rath geduldig anhören, und mit Freuden aufnehmen. Oder ich will euch nicht widersprechen, noch über mein Elend klagen.

(147) Denn nun seyd ihr gar nichts, Pf. 39, 6. 12; ihr helfet mir und tröstet, unterstützt, beruhiget und erquicket mich so viel als nichts, daß nunmehr alle meine auf euch gesetzte Hoffnung völlig verschwunden: ihr habt das Schrecken gesehen, und fürchtet euch; nachdem ihr meine Erschütterung erblicket und gewar worden, so seyd ihr selbst in Furcht und Entsetzen geraten, müthlos und bestürzt geworden, so daß ihr für Verlegenheit euch selbst zu raten, außer Stande seyd mir mit unerforschener Standhaftigkeit einer unverleglichen und allen Unglücksfällen überlegenen Freundschaft beizustehen.

(148) Mit der Frage; habe ich etwa gesaget, hier bringt her für mich, und von eurem Vermögen oder Eigentum gebet her für mich? meinen erlittenen Verlust zu ersetzen oder doch wenigstens zu vermindern; wil Hiob den Verdacht und die Beschuldigung der Unbilligkeit seiner Erwartung von sich ablenen und verhüten: indem er versichert, daß er nicht die geringste thätige Hülfe von ihnen verlangt, die einigen Aufwand ihres Eigentums würde verursacht haben, ob sie gleich dazu ohne eigenen Schaden im Stande gewesen.

(149) Und habe ich wol gesaget, errettet mich von der Hand des Feindes, und kauft mich los von der Hand der Gewaltthätigen? ohne meine Erwartung auf euer wehmüthiges Mitleiden und dessen Bezugung durch tröstlichen Zuspruch einzuschränken, oder euch etwas zugemutet, das euch auch nur die geringsten Kosten hätte verursachen können, geschweige euer Vermögen übersteigen müssen.

nen ich gefehlet habe. 25. O wie kräftig sind die rechten Reden: aber was bestrafet das Bestrafen, das von euch ist? 26. Werdet ihr, um zu bestrafen, Worte erdenken? und werden die Reden des Traurigen für den Wind seyn? 27. Auch werfet ihr euch

besser unterrichten könnet. 25. O, was für eine Kraft ist in der Wahrheit! aber eure Bestrafungen sind ohne Frucht. 26. Ihr suchet nur, eure Wohlredenheit zu zeigen, und brauchet vergebens Worte, um mich zur Verzweiflung zu bringen. 27. Ihr überfallet denjenigen,

flagen. Man vergleiche hiermit Cap. 40, 4. 5. Spr. 30, 32. Polus.

Und gebet mir zu verstehen, worinnen ich gefehlet habe <sup>150</sup>). Das ist, was für eine große Sünde ich begangen habe, welche, wie ihr glaubet, die Ursache der vielfältigen Unglücksfälle ist, die mich treffen. Man lese Cap. 4, 6. 7. Daß Hiob hierauf zielt, erhellet aus dem letzten Theile dieses Capitels. Senton, Polus.

W. 25. O wie kräftig sind die rechten Reden! Wahrhaftige Worte, oder bündige Gründe, haben ein bewundernswürdiges Vermögen, jemanden zu überzeugen. Wären die eurigen so beschaffen: so würde ich mich sogleich überwunden geben. Polus. Durch diese rechten Reden verstund Hiob bündige Urtheile, die sich auf feste Gründe stützeten; da hingegen die Bestrafung seiner Freunde auf den falschen Satz gegründet war, daß ein Mensch, nach dem Maße seines Elends, auch schuldig seyn müsse. Senton.

Aber was bestrafet das Bestrafen, das von euch ist? Oder: was beweisen eure Beweise <sup>151</sup>)? In euren Vorstellungen ist keine Wahrheit, und in euern Deroweisen ist keine Kraft. Sie gelten und vermögen also bey mir nichts. Polus.

W. 26. Werdet ihr, um zu bestrafen, Worte erdenken? Oder: bildet ihr euch ein, Worte zu bestrafen <sup>152</sup>)? Glaubet ihr, daß alle eure Reden bündig und unbeantwortlich, und alle meine Antworten nur eitele und vergebene Worte, sind? Oder

haltet ihr es für genug, daß ihr über-eitige von meinen Worten und Ausdrücken spitzfindige Anmerkungen machet, ohne den Grund der Sache zu berühren, und die Wahrheit meines Zustandes zu unterfuchen, oder der menschlichen Schwachheit, und meinem außerordentlichen Elende, etwas zu gute zu halten, welches mir leichtlich einen unanständigen Ausdruck abpressen kann? Polus.

Und werden die Reden des Traurigen. Eines armen, elenden, hoffnungs- und hilflosen Menschen. Denn die Worte solcher Personen werden gemeinlich verachtet, ob sie schon vollkommen wahr und wichtig sind. Man lese Pred. 9, 16. Gemeinlich hält man dafür, daß solche Personen mehr aus Hitze und Vorurtheilen reden, als mit Grund, und nach bündigen Begriffen. Polus.

Für den Wind seyn <sup>153</sup>)? Das ist, leicht und eitel. Hältst du mich für einen verzweifelten und unsinnigen Menschen, der nicht weiß, was er saget, oder nicht darauf achtet: sondern nur redet, was ihm zuerst in den Sinn, und in den Mund, kömmt? Der Wind dienet oftmals, eitele Worte und Dinge anzudeuten, wie Cap. 7, 7. c. 15, 2. Spr. 11, 29. Jer. 5, 13. Einige übersetzen diesen Vers also: Glaubet ihr, oder solltet ihr glauben, in euern Urtheilen, daß die Reden eines niedergeschlagenen, traurigen, oder schwer gedrückten Menschen, wie ich bin, nur Worte und Wind sind <sup>154</sup>)? das ist, nichtig und eitel, wofür die Reden solcher Personen ordentlich

(150) Belehret mich daß ich schweige, oder so wil ich auf erhaltene Überzeugung schweigen und euch Recht geben, ja selbst beipflichten; und was ich geirret habe, das beweiset mir; ohne mich unerwiefener ja unerweislicher Irthümer und Vergehungen zu beschuldigen, ja derselben wegen gar zu verurtheilen.

(151) Nach dieser vom Pool vorgetragenen Deutung können die beiden Fragen auch so ausgedrückt werden: Wie bündig sind die Worte des Rechts, oder der richtigen Unterweisung? Allein was überzeugt und erweist wol die Bestrafung von euch? die ohne Grund aus Vorurtheil und Leidenschaft geschehen. Füglicher aber werden sie so verstanden: Was und worin sind die richtigen, unschuldigen und rechtmäßigen Worte zu hart gewesen? und wessen wird jemand unter euch sie bestrafen, oder mit Grund und Recht beschuldigen können? wenn ihr sie recht erwegen und ohne Vorurtheile prüfen wolt.

(152) Denkt ihr nur Worte oder das Sprechen selbst der allerunschuldigsten Worte, als ein Zeichen der Ungeduld zu tadeln, ohne auf meinen ganken Zustand, den Umfang meiner Gefinnung und Empfindung zu sehen, und meine Worte darnach zu beurtheilen.

(153) Da die Worte einem verzagenden, niedergeschlagenem und beängstigtem Menschen zur Erleichterung gereichen, ihm Luft machen, daß er Othem hole, die gepresste Beklemmung seines Herzens vermindern.

(154) Haltet ihr etwa solche Worte eines Elenden für so gering als Wind, und sehet sie als in den Wind geredet an?

euch auf einen Waisen, und ihr grabet wider euern Freund. 28. Aber nun, beliebt es euch, so kehret euch zu mir; und es soll vor eurem Angesichte seyn, ob ich lüge. 29. Kehret doch um, lasset kein Unrecht seyn; ja kehret um; meine Gerechtigkeit wird doch

v. 29. Hiob 17, 10.

nigen, der schon unterdrückt ist, und sich nicht wehren kann; und ihr erdenket, auf eine barbarische Weise, Anschläge wider euern Freund. 28. Allein thut so wohl, und erwäget meine Sache ein wenig besser; alsdenn urtheilet, ob ich Unrecht habe. 29. Ich bitte euch, untersucht die Sachen noch einmal aufrichtig. Ich sage, lasset mich zum zweyten male gehört werden;

von denenjenigen gehalten werden, die in bessern und glücklichern Umständen sind? Ihr müisset mehr nach der Wahrheit, und auf eine liebeichere Weise, urtheilen. Vielleicht kann man diesen Vers auch also übersetzen: Gedenket ihr die Reden eines Traurigen, Niedergeschlagenen, oder Elenden, wie ich bin, oder wofür ihr mich zu halten scheint, mit, welches Wörtchen im Hebräischen oftmals weggelassen wird, Worten, und mit, wie das vorgesezte <sup>h</sup> oftmals bedeutet, Winde, zu widerlegen, oder zu bestrafen: Glaubet ihr, daß eure Worte, oder Reden, wider einen solchen, der in gleichen Umständen mit mir ist, kräftig genug sind? So stimmt dieser Vers mit dem vorhergehenden überein. Polus.

**V. 27. Auch werfet ihr euch.** Oder, ihr unterdrückt. Eure Worte sind für mich nicht nur eitel, unnütz und untröstlich: sondern auch schädlich und nachtheilig. Im Hebräischen steht: ihr laufet auch, oder werfet euch, auf einen Waisen <sup>155</sup>). Ihr fallt ihn mit aller eurer Macht an, und bringet alles vor, was ihr ersinnen könnet, um ihn zu betrüben, und ihm beschwerlich zu fallen. Dieses Gleichniß ist von wilden Thieren hergenommen, welche ihren Raub anfallen, fest halten, und zerreißen. Polus.

**Auf einen Waisen.** Oder, einen Verlassenen. Das ist, auf mich, der ich aller meiner lieben Kinder, und meiner Güter, beraubt, und von meinen Freunden, und meinem himmlischen Vater, verlassen bin; so, daß ich vielmehr ein Gegenstand eures Mitleidens, als eurer Bestrafung, seyn sollte. Polus.

**Und ihr grabet wider euern Freund <sup>156</sup>).** Wie die Menschen Gruben graben um wilde Thiere

zu fangen: so machet ihr falsche Schlußreden, um mich zu verstricken, und in die Grube der Verzweiflung zu treiben, indem ihr mich einer Heuchelei beschuldiget. Man kann es aber auch also übersetzen: ihr speiset, oder haltet Mahlzeit, mit eurem Freunde. Ihr begnügt euch nicht damit, daß ihr mich vertilgen wolle: sondern ihr nehmet mich auch zu eurer Speise, um mich zu zerreißen, und, mitten in meinem Elende, zu beschimpfen. Man lese 2 Sam. 3, 35. 2 Kön. 6, 23. Hiob 40, 10. wo das Wort des Grundtextes in eben diesem Verstande gebraucht wird. Gesells. der Gottesgel. Polus.

**V. 28. Aber nun, beliebt es euch, so kehret euch zu mir.** Lasset es euch gefallen, mein Angesicht zu betrachten, ob sich darinne wohl einige Furcht, oder Schuld, zeige, als ob ich wider mein besseres Wissen redete. Oder: gebet auf mich, und meine Sachen, besser Achtung, als ihr bis hierher gethan habet, damit ihr davon um so viel besser nach der Wahrheit und Gerechtigkeit urtheilen könnet. Polus.

**Und es soll vor eurem Angesichte seyn, ob ich lüge <sup>157</sup>).** Das ist, ihr werdet es deutlich entdecken. Ein wenig genauere Erwägung und Beurtheilung wird es offenbar machen, und ihr werdet es sogleich erkennen. Polus.

**V. 29. Kehret doch um.** Von euren vorigen verkehrten Gesinnungen. Lasset eure Leidenschaften, und eure Vorurtheile gegen mich, fahren. Bedenket euch besser, und untersucht meine Sache ernstlicher. Polus.

**Lasset kein Unrecht seyn.** In euren Gedanken, oder Reden. Ich bitte nicht um Gnade: sondern um Recht.

(155) Wolt ihr euch über einen Waisen von Menschen verlassenen herwerfen, oder über sein Vermögen das Loos werfen, und ihn nicht nur hülflos lassen, sondern völlig zu stürzen und zu unterdrücken suchen, ja euch seines Untergangs erfreuen und zu eurem Vortheil bedienen?

(156) Und wolt ihr wider euren Freund eine Grube graben, und seinen Fal und völligen Untergang befördern: oder wolt ihr über euren Freund schon das Trauermahl bereiten? ehe er todt ist vor seinen Augen Anstalt machen euch über seinen Verlust zu trösten.

(157) Nun aber laß es euch gefallen mich anzusehen, mich näher und genauer zu betrachten und unparteyisch in Augenschein zu nehmen: und wenn ich denn vor euren Augen lüge, oder Unrecht behalten und falsch oder unrichtig und verworlich erfunden werde, so geschehe mir dis oder jenes! Ich bin gewis versichert, daß ihr selbst nach neuer und genauer Beherzigung meines Zustandes anders urtheilen werdet.